

# Roundtable

## Take-home messages

### Schlüsselfaktoren für die erfolgreiche Entwicklung generations-übergreifender Quartiere

Ein Erfahrungsaustausch mit Expertinnen und Experten aus Beratung, Raumplanung, Stadt- und Quartierentwicklung, Gesundheit und Wissenschaft an einem Roundtable hat verschiedene Erfolgsfaktoren für die Entwicklung generationsübergreifender Quartiere identifiziert:

#### 1. Zukunftsorientierung

##### # zeitliche Dimension

Bei der Planung generationsübergreifender Quartiere darf nicht nur an die jeweiligen Bedürfnisse der heutigen Generation gedacht, sondern es müssen bereits die Bedürfnisse der nächsten Generation antizipiert werden. Dazu braucht es Flexibilität.

#### 2. Wahl des Perimeters

##### # räumliche Dimension

Heute erbringen vor allem private/professionelle Dienstleister Leistungen zur Sicherstellung der sozialen Kohäsion. Ein Erfolgsfaktor besteht jedoch auch in der Erweiterung des Perimeters, auch über die Quartiergrenze hinweg, um den Bedürfnissen der verschiedenen Generationen gerecht zu werden. Es braucht eine Erweiterung auf nicht klassische Akteure (Coiffeur, Quartierladen, etc.) sowie ein Einbezug der engagierten 3. Generation.

#### 3. Siedlungscoaches

##### # soziale Dimension

Damit Begegnungen stattfinden können und ein gesellschaftlicher Zusammenhalt gestärkt wird, braucht es neben Räumen auch Personen, die dies entsprechend fördern. Wenn vier Generationen im selben Quartier zusammenleben, entstehen aber auch unweigerlich Konflikte. Es braucht Anlaufstellen, damit diese erkannt werden und eine Konfliktbewältigung stattfinden kann.

#### 4. Gouvernanz

##### # politische Dimension

Es braucht eine Führung mit klar verteilten Verantwortlichkeiten, um die soziale Kohäsion im Quartier zu initiieren, durchzuführen und zu überprüfen. Die Politik muss diese Verantwortlichkeiten klar delegieren und steuern.

#### Grösster Handlungsbedarf

Damit die Schlüsselfaktoren zum Standard werden für die erfolgreiche Entwicklung generations-übergreifender Quartiere muss in allen # Dimensionen der grösste Handlungsbedarf berücksichtigt werden. Aktuell liegt dieser in bestehenden Quartieren und nicht in Neubauten!

## 1. Zukunftsorientierung

### # zeitliche Dimension

Ein generationsübergreifendes Quartier muss für alle Generationen einen Mehrwert bieten, bei dem sich verschiedene Altersgruppen angesprochen fühlen. Es möchte heute niemand in einem «Altenquartier» leben, erst recht nicht die älteren Generationen. Generationsübergreifende Quartiere brauchen deshalb Begegnungsräume aber auch Rückzugsmöglichkeiten und attraktive Servicedienstleistungen für die 4. Generation.

Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur mit der Zunahme der 3. und 4. Generation hat zu einer Zunahme an Akteuren geführt, welche sich mit den Prozessen rund um das Thema der sozialen Kohäsion beschäftigen. Die demografische Entwicklung schreitet jedoch schneller voran als das jetzige Handeln. Das Handeln in der Gegenwart sollte sich auch nicht an heutigen Strukturen orientieren, sondern bereits auch Raum für Bedürfnisse schaffen, an welche heute noch gar nicht gedacht wird. Konzeptplaner/innen müssen also an die heutige und die zukünftige Nutzung denken. Selbst heute wird beim Bauen noch zu wenig stark auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen Rücksicht genommen. Es braucht Flexibilität, um verändernden Bedürfnissen gerecht zu werden. Im Bau können dies beispielsweise flexible Grundrisse sein, welche Raum für zukünftige Wohnbedürfnisse und andere Nutzungen lassen.

## 2. Wahl des Perimeters

### # räumliche Dimension

Eine soziale Kohäsion entsteht durch entsprechende Angebote, welche den Bedürf-

nissen der verschiedenen Generationen in einem Quartier Rechnung tragen. Diese finden sich manchmal auch ausserhalb eines bestimmten Perimeters. Deshalb lohnt es sich, auch Synergien mit benachbarten Quartieren zu suchen. Heute sind es vor allem professionelle Dienstleister wie bspw. Kitas, welche Betreuungs-, oder die Spitex, welche Pflegedienstleistungen anbieten. Von diesem Angebot profitieren jedoch oft nur besserverdienende. Genossenschaften stellen vielfach einen Siedlungscoach zur Verfügung. Dieser agiert aus einer sozialen Verantwortung für seine Gemeinschaft in einem vorgegebenen Perimeter, bezieht jedoch Aussenstehende nicht mit ein.



Der verstärkte Einbezug nicht klassischer Akteure kann einen grossen Mehrwert für die Gemeinschaft bieten. Dies können zum Beispiel engagierte Personen aus der 3. Generation sein, welche sich gesellschaftlich engagieren wollen und diese sozialkulturelle Aufgabe übernehmen können. Geeignete Personen finden sich oft auch in den Quartieren selbst, denn sie haben Zugang zu vielen Bewohner/innen, oft auch in ihrer beruflichen Ausübung beispielsweise als Coiffeuse, Quartiercafébesitzer oder in der Hauswartung.

### 3. Siedlungscoaches

#### # soziale Dimension

Damit Begegnungen, gemeinsame Aktivitäten und schliesslich auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen können, braucht es eine gemeinschaftsfördernde Architektur. Wenn vier Generationen im selben Quartier zusammenleben, ist es jedoch trotz gemeinschaftsfördernder Architektur unvermeidbar, dass Nutzungskonflikte entstehen. Es braucht Anlaufstellen, damit diese erkannt werden und eine Konfliktbewältigung stattfinden kann. Das freiwillige Engagement trägt viel zur Gemeinschaftsförderung bei; es reicht jedoch nicht aus. Es müssen auch professionelle Strukturen geschaffen werden, welche Vermittlungs- und Aktivierungsaufgaben übernehmen. Dies sind sogenannte soziale Ansprechpersonen oder Siedlungscoaches. Diese Personen müssen möglichst nah an den Bewohner/innen sein, damit sie die ständig ändernden Bedürfnisse wahrnehmen können. Als Schnittstelle sind sie Ansprechperson für Bewohner/innen, Quartierplaner/innen, die öffentliche Hand oder auch für die Wissenschaft. Sie fördern bewusst intergenerationelle Begegnungen durch Aktivitäten und vermitteln bei Konflikten.

Die soziale Kohäsion entsteht demnach nicht von selbst – es braucht Vermittlungsarbeit unter den Bewohner/innen.



### 4. Gouvernanz

#### # politische Dimension

Damit sich die Förderung der sozialen Kohäsion bei der Quartierneu- und Umgestaltung etabliert, braucht es sowohl in der räumlichen, zeitlichen und sozialen Dimension eine bewusste Steuerung. Diese Aufgabe muss von der Politik wahrgenommen werden. Private bieten Angebote an, jedoch sind diese Dienstleistungen aus finanziellen oder räumlichen Gründen noch nicht allen zugänglich.

Wer in Quartieren den Anstoss gibt für die generationenübergreifende Vernetzung, wer Projekte umsetzt und schliesslich auch die Wirkung überprüft, muss klar definiert werden. Es braucht also klare Verantwortlichkeiten, wer dies macht und bedingt politischer Steuerung.

Auch in zukünftigen Vorschriften zur «Raumplanung» sollte die Generationenplanung berücksichtigt werden. Dazu fehlt heute noch die gesetzliche Grundlage.



Quelle: [www.hindernisfreie-architektur.ch](http://www.hindernisfreie-architektur.ch)

## Grösster Handlungsbedarf

Die Demografie verändert sich ständig und es leben zunehmend mehr Menschen in der 3. und 4. Generation in der Schweiz. Es ist zentral zu wissen, was dies für Veränderungen in der Gesellschaft mit sich bringt, damit auch der grösste Handlungsbedarf ermittelt werden kann.

Beim Wohnungsangebot besteht heute der grösste Handlungsbedarf bei den bestehenden Immobilien. Ein Grossteil der Menschen in der 3. Generation lebt in Gebäuden, die vor 1990 erbaut wurden, oft nicht hindernisfrei und zunehmend renovationsbedürftig sind. Der Effort für eine soziale Kohäsion sollte demnach nicht bei Neubauprojekten halt machen, sondern auch in bestehenden Quartieren aktiv angegangen werden.

Damit die Schlüsselfaktoren zum Standard werden für die erfolgreiche Entwicklung generations-übergreifender Quartiere muss in allen Dimensionen (zeitliche, räumlich, sozial und politisch) der grösste Handlungsbedarf berücksichtigt werden. Aktuell liegt dieser in bestehenden Quartieren und nicht in Neubauten!

Eine Gruppe von rund zehn Expertinnen und Experten aus der Beratung, Raumplanung, Stadt- und Quartierentwicklung, Gesundheit und Wissenschaft diskutierten am Roundtable über die Rivalitäten und Chancen der Vier-Generationen-Gesellschaft. Der Anlass wurde von sanu durabilitas organisiert und fand am 24.10.2022 in Biel/Bienne bei der Stiftung statt. Diese Notiz fasst einige der Schlussfolgerungen der Diskussion zusammen. Sie werden nicht wörtlich wiedergegeben und können von den Schlussfolgerungen einzelner Teilnehmer/innen abweichen.

**sanu durabilitas ist ein unabhängiger Think and Do Tank für den Übergang zur Nachhaltigkeit in der Schweiz. In Zusammenarbeit mit Partnern aus Forschung, Wirtschaft, Politik, Verwaltung und der Zivilgesellschaft identifiziert die Stiftung vielversprechende Lösungsansätze, entwickelt diese weiter, testet sie in der Anwendung, erarbeitet Empfehlungen und bringt diese EntscheidungsträgerInnen und der Öffentlichkeit gezielt zur Kenntnis. Die aktuellen Schwerpunktthemen von sanu durabilitas sind «Kreislaufwirtschaft», «Nachhaltige Nutzung der Ressource Boden» und «Soziale Kohäsion im gesellschaftlichen Wandel».**